

Berlin hilft sich selbst

Berlin hilft sich selbst – ein kühner und doch wundervoller Slogan. Und das ausgerechnet in einer Stadt, die mit dem scheinbar unausrottbaren Vorwurf zu leben hat, die Wiedervereinigung als Subventions-Moloch überlebt zu haben. Daß dieser Polemik längst der Boden entzogen ist, daß die Hauptstadt als Kommune einen eisernen Sparkurs fährt, daß sie andererseits mit den Teilungslasten in Ost wie West nicht allein gelassen werden darf, sollte sich endlich auch außerhalb Berlins herumsprechen. Aber etwas noch Wichtigeres beginnt sich in Berlin zu verändern: die Mentalität der Bürger, das tatkräftige Engagement für ihre Stadt. Dieser Wandel wird mitbefördert von den Neu-Berlinern, die ihre Erfahrungen, ihr stärker bürgerschaftliches Denken, das Mitverantwortung bedeutet, aus West-Deutschland mitbringen.

Das ist an sich nichts Neues. Berlin hat in seiner langen Geschichte immer vom Zuzug und damit von geistiger, kultureller und wirtschaftlicher Auffrischung von außen gelebt. Mit der Hauptstadt-Werdung beginnt diese überfällige „Blutzufuhr“, an der es Berlin in den Nachkriegsjahren und dann während der Teilung so dringlich mangelte, Wirkung zu zeigen.

Gestern haben sich erstmals die wichtigsten Bürger-

netzwerke zu einem Hauptstadtkongreß getroffen, um ihr Engagement zum Wohle der Stadt zu bekunden, um Chancen aufzuzeigen, gemeinsam mehr aus ihrer Stadt und den in ihr schlummernden Potentialen zu machen. Diese Versammlung der aktiven Mutmacher ist ein weiteres Aufbruchssignal in einer Zeit, in der die Stadt langsam anfängt, wieder zu sich selbst zu finden. In einer Demokratie, die ja immer auch Bürgergesellschaft sein muß, kann und darf die Politik nicht für alles und jeden allein verantwortlich sein. Es ist geradezu Bürgerpflicht, den jeweiligen Möglichkeiten entsprechend Mitverantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.

Dieser „Pflicht“ kommen schon jetzt Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen in der Stadt nach. Das reicht vom Ge-

schenk der Kunstsammlung Berggruen über Sponsoren wie Hans Wall bis zur Aktion „Berliner helfen“ dieser Zeitung. Noch viel mehr ist möglich und nötig. Aber alles Engagement droht zu erlahmen, wenn der notwendige Freiraum nicht gewährt wird. Damit kommt doch wieder die Politik ins Spiel. Für Berlin gilt hier vor allem: Weg mit den überall ausgelegten Fesseln der Bürokratie. Dann kann sich die Stadt selbst noch besser helfen.



Von Jochim
Stoltenberg